

Konsens mehr bereitstehen mit diesen Affen«.

Wir haben den Kollegen damals gemeinsam beruhigt. »Defätismus einstellen«, gab ein erfahrenes Gruppenmitglied vor. »Nüchtern und rational bleiben.«

Der Parteikollege hat dann erst einmal weitergemacht. Auch wir haben weitergemacht, in der Jungen Alternative und in der AfD selbst. Der eine von uns war sechs, der andere sieben Jahre lang Mitglied der Alternative für Deutschland.

Wir haben mit Menschen zusammengearbeitet, die auf Facebook, WhatsApp oder Telegram Sätze gepostet haben wie diese:

»Schwule sind in meinen Augen meistens Viecher.«

»Es ist absurd zu behaupten, Juden sind Deutsche.«

»Das einzige Ticket, das ich einem Flüchtling wirklich geben würde, wäre ein Expresszug nach Auschwitz-Birkenau.«

Die Urheber dieser Aussagen würden vielleicht anmerken, die Zitate seien aus dem Zusammenhang gerissen, nur: Kein Zusammenhang kann solche Sätze erträglicher machen. Oder weniger lächerlich, wenn man an den Parteikollegen denkt, der heute stellvertretender Landesvorsitzender in der Jungen Alternative Bayern ist. Er forderte, Masturbation generell einzustellen, »da sie einen der schöpferischen Energie, vieler Nährstoffe und männlicher Kraft beraubt«.

Wir haben bei der AfD nicht nur unseren Mitgliedsbeitrag bezahlt, entsprechend gewählt und ab und an mal eine

Versammlung besucht. Bei der Parteilarbeit zeigten wir Begeisterung, Kompetenz und vollen Einsatz. Wir stiegen auf, machten Karriere; in jungen Jahren ging es für uns ziemlich weit nach oben. Man vertraute uns, nahm uns ernst, und so bekamen wir vieles mit. Die AfD bestimmte bald unseren Alltag – und in Teilen sicher auch unser Denken.

Warum macht man über Jahre mit in einer Partei, in der derart verächtlich über Minderheiten geredet wird? In der sich bis heute Antisemiten tummeln, Rassisten und Menschen, die die Vernichtung der Juden durch die Deutschen kleinreden oder komplett infrage stellen? In einer Partei, in der die Idee nicht verschwunden ist, Deutschsein so zu definieren wie nach 1933?

Warum macht man mit in einer Partei, in der sich regelmäßig menschliche Abgründe

auftun? Warum verlässt man sie nicht früher?

Es ist gar nicht so einfach, solche Fragen zu beantworten. In diesem Buch versuchen wir es.

Dabei werden wir bewusst zu Kronzeugen des Innenlebens einer Partei, deren Entwicklung sich ihre Gründer 2013 wohl anders vorgestellt haben. Wir wollen zeigen, wie die AfD jenseits der Schlagzeilen beschaffen ist und wie sie funktioniert. Wie und wohin sie sich entwickelt hat. Und wie in der AfD wirklich gesprochen, geschrieben und gedacht wird.

Unsere Erfahrungen und Erlebnisse schildern wir auf der Basis interner Dokumente. Die AfD kommuniziert zu großen Teilen schriftlich. Nahezu alles wird in den ungezählten Chats besprochen. Ein Spitzenpolitiker der AfD riet uns früh, alles

Schriftliche aufzuheben. Er meinte, es könne nicht schaden, etwas in der Hand zu haben gegen den einen oder anderen Parteifreund. Wir müssen zum Glück aber niemandem mehr kompromittierendes Material vorhalten und ihn so gefügig machen.

Protokolle des AfD-Bundesvorstands und des Landesvorstands in Nordrhein-Westfalen, E-Mails und Sprachnachrichten, Screenshots und Chats: Mit solchen Dokumenten¹ konnten wir das Handeln von Parteikollegen dokumentieren und zugleich unser eigenes Tun rekonstruieren. Manchmal sind wir dabei erschrocken.

Das Politische, der persönliche Aufstieg, das Menschliche – bei der AfD verschmilzt all das. Man engagiert sich in dieser Partei mit Haut und Haaren, das galt für uns und das gilt wohl auch für die allermeisten